

Paolo Pombeni

## Die katholischen Intellektuellen in Italien

Die Geschichte des italienischen Katholizismus bleibt auch in der heutigen Zeit durch die Geschehnisse des «Risorgimento» geprägt, weit mehr, als man bei der ganzen Flut von Problemen und Forderungen in der Nachkriegszeit bis heute annehmen möchte. Wenn schon geschichtliche Situationen auf jedem Gebiet lange nachwirken (das Phänomen, das die «Annales» und die damit zusammenhängende Schule nun bekanntgemacht und in den historiographischen Begriff «lange Dauer» gefaßt haben), so denke ich, daß sich im Bereich der Kultur eines der lebendigsten Beispiele dafür bietet, wie langsam die Strukturmaschen verschwinden, welche die Akkulturation der Menschen noch über deren oberflächliche Anpassung hinaus regeln. Es war im Jahre 1872, als der italienische Staat – nicht ohne vorher die Zustimmung der Bischöfe eingeholt zu haben – die Theologischen Fakultäten auflöste. Es waren damals kaum elf Jahre verflossen, seit sich der italienische Staat als Nationalstaat konstituiert hatte, und kaum zwei Jahre, seitdem er der päpstlichen Herrschaft entrissen worden war. Zur gleichen Zeit, in der die Theologischen Fakultäten aufgehoben wurden, zogen die Katholiken sich aus dem Leben des neuen Einheitsstaates zurück: mit dem «Non expedit» (der Formel, die den Katholiken die aktive und passive Beteiligung an der politischen Tätigkeit untersagte) kam es zu der erzwungenen Entfremdung einer ganzen breiten Schicht von Bürgern vom geschichtlichen Körper der Nation.<sup>1</sup>

Welches waren damals die Losungsworte, die diesen Bürgern mitgegeben wurden, welcher Aktionsbereich blieb ihnen erhalten, welche Autonomie besaßen sie? Man kann von dieser Periode nur auf dem Hintergrund des Ersten Vatikanischen Konzils und der Polemiken über den Primat sprechen, zumal in einer Nation, die man in hitziger Polemik gegen die kirchliche Struktur – die in Italien kurzweg mit dem Papst identifiziert wurde – aufbaute. Um die Themen der katholischen Apologetik von Grund auf zu begreifen, muß man Nachschau halten, wie es mit der antiklerikalen Polemik des Risorgimento stand.<sup>2</sup>

Die Intellektuellen wurden damals zur defensiven Aktion und zu zerstörerischer Kritik an der neuen Wirklichkeit des Staates angehalten: Der Teufel habe die europäische Geschichte des 19. Jahrhunderts gelenkt und die Ideologie der liberalen Revolution inspiriert (das Jesuitenorgan wollte sogar aufzeigen, daß «die Liberalen dem Teufel enger Gefolgschaft leisteten, mit ihm auf vertrautem Fuß lebten und ihm in größerer Hochachtung und Liebe zu Diensten standen, als dies für gewöhnlich bei sonstigen Bösewichten der Fall war»)<sup>3</sup>. Hingegen wurden sie auch zur Gegenaktion aufgefordert: Wer am Schicksal der Nation teilnehmen will, wird zuerst eine Theorie aufstellen müssen, die seinen Wunsch, sich auf ein gefährliches Terrain vorzuwagen, rechtfertigt und ihm die meisten Garantien dafür bietet, daß er den «Glauben» bewahrt.

Das Grundproblem des italienischen Katholizismus von heute ergibt sich aus dieser fernen geschichtlichen Prämisse: a) eine Präsenz, die ganz in politischen Begriffen spielte, weil dies das Feld des Zusammenstoßes mit dem aus dem Risorgimento hervorgegangenen Staat war und man auf diesem Feld die Weltpräsenz der Kirche verteidigen mußte; b) eine starre Verbandsstruktur, die imstande sein sollte, den Kontakt des Gläubigen mit den weltlichen Institutionen möglichst einzuschränken, so daß der gläubige Katholik in der Kirche und in seiner «Welt» alles finden konnte, was er wünschte oder brauchte; c) infolgedessen das Fehlen jeder Möglichkeit einer Beziehung zwischen dem Einzelnen und der Welt, weil diese Begegnung immer innerhalb ideologischer Allgemeinbegriffe stattfand (die katholische Kultur und die profane Kultur, die katholische Gewerkschaft und die andern Gewerkschaften, die katholische Partei und die andern Parteien, der katholische Sportverein und die andern Sportverbände usw.). Man verzeihe die Ungenauigkeit der Analysen und ihre apodiktische Art, aber ich möchte eben verdeutlichen, welche Prämisse der heutigen Lage zugrunde liegt. Denn wenn man diesen geschichtlichen Wurzeln nicht Rechnung trägt, läßt sich die heutige Tragweite der Präsenz der katholischen Intellektuellen in Italien nicht wirklichkeitsentsprechend erfassen. Außerhalb dieser wenn auch bloß summarisch angedeuteten Prämissen läßt sich kaum verstehen, daß in Italien der Modernismus mehr seiner politischen als seiner theologischen Triebkraft nach präsent war, oder begreifen, warum der politische Maritain unvergleichlich mehr Gewicht hatte als der Philosoph

und Theologe Maritain; es läßt sich nicht einsehen, weshalb die ganze Erlebniswelt des Katholizismus südlich der Alpen von der Präsenz des Christen in der «Welt» her gedeutet wurde und weshalb man bis zu einem bestimmten Punkt dem amerikanischen Katholizismus, namentlich seinen Organisationsmodellen, starke Beachtung schenkte.

Ist übrigens das offizielle Organ der katholischen Kultur Italiens, «L'Università Cattolica del Sacro Cuore»,<sup>4</sup> nicht im Umkreis dieser Geschichte und dieser Prämissen entstanden und bewegt sie sich nicht darin? Ihr Gründer, Agostino Gemelli, ging ja eben von der Auffassung aus, daß das Christentum der weltlichen Philosophie ganz und gar überlegen sei, und proklamierte 1914: «Das also ist unser Programm: Wir sind Menschen des Mittelalters, d. h. wir fühlen uns der sogenannten modernen Kultur, die so arm an Gehalt ist und von falschen, bloß äußeren Reichtümern so sehr gleißt, zutiefst fern, ja feind. Sie ist ein mechanisches Aggregat von Teilen, die nicht aus dem Innern heraus erarbeitet, sondern ohne innern organischen Zusammenhang aneinander gefügt wurden. Sie ist eine von einem abnormalen Burschen, der keinen Farben- und Formensinn hat, zusammengestellte Musik. Wir haben Angst, Angst vor dieser modernen Kultur, nicht weil sie gegen unsern Glauben die Waffen erhebt, sondern weil sie uns seelisch abwürgt, indem sie die Spontaneität des Denkens ertötet. Wir fühlen uns denen, welche die Größe der modernen Kultur preisen, haushoch überlegen. Diese Kultur ist unfruchtbar und nicht imstande, einen einzigen Gedanken zu erzeugen, und statt des Denkens hat sie die Beschlagenheit im Vokabular und das enzyklopädische Wissen zur Gottheit erhoben.»<sup>5</sup> Eine klar antagonistische Schau der christlichen Kultur und der modernen Welt, eine Schau, die überdies, wie Bonhoeffer schreibt, jeden Moment, da sich der moderne Mensch verirrt, zu nutzen weiß, um ihm das Christentum wieder als einzig gangbaren Weg vorzulegen. Der gleiche Gemelli schrieb im Januar 1929: «Ich bin der Ansicht, daß wir an der Schwelle zu einer Erneuerung der christlichen, katholischen Kultur stehen. Unzählige Menschen sind es müde, unter der trügerischen Führung irriger Systeme dahinzuwandern, und wenden sich zum Katholizismus zurück, um die innere Einheit wiederzugewinnen, die ein fruchtbares Leben verbürgt.»<sup>6</sup>

Die von der katholischen Universität verfolgte Absicht ist also die gewesen und geblieben, ein Bildungszentrum als Alternative zur Präsenz der

Katholiken in der irdischen Gesellschaft zu sein. Nicht zufällig ist das von der Universität geleitete Kulturinstitut Toniolo gewidmet, der – mit ganz magern Ergebnissen – eine katholische Soziallehre zu formulieren versuchte, die eine Alternative zum Liberalismus und Sozialismus bilden sollte. Dieser Sicht ist die katholische Universität stets treu geblieben auch in der Auswahl der zu betreibenden Fakultäten: Diese sind zumeist humanistisch und schenken vorwiegend den Stätten, an denen sich die künftige führende Klasse bildet, Interesse (Fakultät für Recht, Wirtschaft und Handel, politische Wissenschaften und, was im Panorama der höheren Schulen fast einzig dasteht, Journalismus). Die Theologie lag die meiste Zeit außerhalb des Interessenkreises der katholischen Universität: erst vor fünf Jahren wurde eine Abteilung für Religionswissenschaften gegründet, der es im Grunde nicht geglückt ist, sich als Zentrum durchzusetzen, an das sich die offiziellen oder spontanen Strukturen der Kirche Italiens wenden würden.

Doch dies ist für die innere Situation der katholischen Kultur Italiens bezeichnend: entstanden, um in der Welt zu kämpfen, findet sie kein Gehör innerhalb der Kirche, die sich für die eigenen Lehrproduktionen anderer Kräfte bedient (zum Großteil sind dies Fachleute, die direkt den Vatikanischen Strukturen vorstehen, und nur am Rande läßt man auch den gebildeten Klerus, die Professoren der italienischen Priesterseminarien einen Beitrag dazu leisten). Sodann fehlt im großen und ganzen die Gestalt des christlichen Intellektuellen, da die Gebildeten sich im allgemeinen einer Partei verschrieben haben, für kirchliche Belange kein Interesse aufbringen (heute ist der Antiklerikalismus praktisch am Verschwinden) oder dann der Hierarchie passiv hörig sind. Es sind keine oder wenigstens nicht viele Gruppen von Intellektuellen vorhanden, die in einer wahren Glaubenshaltung leben (und nicht bloß den Verlautbarungen der Hierarchie formalen Gehorsam leisten), in Verbindung mit einer militanten Präsenz auf dem Feld der Kultur. Darum will ich die Struktur der katholischen intellektuellen Präsenz in Italien näher untersuchen, um aus dem bereits in die Wege geleiteten Gespräch Schlußfolgerungen zu ziehen.<sup>7</sup>

Man hat gesagt, der katholische Intellektuelle Italiens lebe im Idealfall als Vertreter der Katholizität auf dem Schlachtfeld: der Kern seiner Kultur ist apologetisch, wenn nicht insgeheim konkurrenziell; er hat zur Aufgabe, die Rolle und die Präsenz des christlichen «Proprium» in allem zu retten. Diese Tendenz ist durchaus nicht tot, sondern

schwebt sogar in Gefahr, sich auch im katholischen Dissens zu zeigen, wo selbst der Beitritt zum Marxismus oft als notwendige Bewährung des Christentums in seiner Weltpräsenz dargestellt wird und als «Promotion» der politischen Ideologie, die in einer ungeschichtlichen theologischen Perspektive sublimer wird. So wird es unmöglich, sich wiederum auf den Weg zu machen zu einer persönlichen Begegnung der einzelnen Gläubigen als Menschen mit der Kultur, da stets die Notwendigkeit besteht, sich als jemand zu zeigen, der sich «ganz» irgendeiner Sache verschreibt (denken wir z. B. an die Bewegung «Christen für den Sozialismus»), wo es nicht zu einer Begegnung zwischen einem einzelnen Menschen und einer sozialistischen Bewegung kommt, wie dies der richtigen Logik entspräche, sondern zu einer Begegnung zwischen einer «Bewegung» von Christen und verschiedenen sozialistischen Gruppen Italiens).

Aus dieser Situation ergibt sich die Strukturierung der intellektuellen Präsenz nach Aktivitäts-«Zweigen» (katholische Juristen, katholische Professoren, katholische Ärzte, katholische Lehrer usw.). Sie ist eine ganze, peinlich genau abgeteilte Artikulation, die in der Trennung vom Glaubensproblem ihren Grund hat. Es handelt sich nicht um Männer, die sich nach ihrem Kirchesein fragen (was von den beruflichen Eigenschaften absieht), sondern um «Mitglieder einer Institution», die ihre Präsenz in der Gesellschaft organisieren (und hierbei wird natürlich die berufliche Stellung ausschlaggebend).

Der bezeichnendste Zug bleibt natürlich die politische Präsenz,<sup>8</sup> und das Grundproblem, über das sich heute der durchschnittliche Intellektuelle unterhält, hängt immer noch mit Thematiken zusammen, die bestenfalls die Theologie über die Beziehungen zwischen Kirche und Welt betreffen. Übrigens ist dies auch die Front, an der es zu Konflikten zwischen der kirchlichen Hierarchie und der Laienwelt kommt: man denke nur an die Debatte zwischen März und Mai 1974 über das Thema der Abschaffung des Ehescheidungsgesetzes (bei dieser Gelegenheit entschieden sich die italienischen Bischöfe großmehrheitlich dafür, die extremen Thesen zu unterstützen, welche die Unauflöslichkeit der Ehe durch ein Staatsgesetz verteidigen wollten, während eine große Gruppe katholischer Intellektueller sich gegen die Verwendung eines religiösen Grundsatzes zu einer Kampagne zugunsten einer politischen Wende in konservativer Richtung aussprachen); man denke dar-

an, daß man manche Basisgemeinden (Isolotto, Oregina usw.), Einzelpersonen (Lorenzo Milani, Primo Mazzolari) und Zeitschriften (z. B. die Tageszeitung «L'Avvenire d'Italia» und die Zeitschrift «Il Regno» von Bologna) auf die Seite drängt.<sup>9</sup> Dieser Umstand, daß man sich vor allem in der Sphäre der Politik aufhält, könnte vermuten lassen, daß die Strukturen der intellektuellen Präsenz auf diesem Weg der Basis im Volk nähergerückt würden. In Wirklichkeit ist dies nicht der Fall. Wenn wir uns die durchschnittliche Auflage der Zeitschriften für Intellektuelle vor Augen halten, die zwischen fünftausend und zehntausend Bezüglern schwankt, erkennen wir ohne weiteres, daß wir eine zahlenmäßig kleine Kerngruppe vor uns haben.

Wir behaupten gern, der große Zeitpunkt der Reflexion sei in Italien mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gekommen, wenigstens während den Jahren, da es sich abspielte, und in den unmittelbar darauf folgenden Jahren. Doch handelt es sich dabei meines Erachtens um eine These, die zu überprüfen ist. Es stimmt zweifellos, daß das Konzil zu einer bemerkenswerten kulturellen Akzeleration geführt hat, daß es in diesen Jahren im Unterschied zur katholischen und – allgemeiner – der christlichen Kultur einen mächtigen Boom ausgelöst hat, vor allem auf dem Gebiet der theologischen Literatur. Heute jedoch müssen wir sagen, daß es sich dabei um eine vorübergehende Erscheinung gehandelt hat, die mit dem Informationsbedürfnis zusammenhing, das in der öffentlichen Meinung jeweils nach einem aufsehenerregenden Ereignis entsteht und das zudem durch den Umstand begünstigt wurde, daß man in Italien während Jahren unter dem Niveau geblieben war, das sich für eine wissenschaftliche Arbeit und Veröffentlichung auf diesem Gebiet gebührt. Sodann ist nicht zu vergessen, daß auch hier die Debatte sich alsbald auf den «politischen» Teil des Konzils konzentrierte – man denke nur daran, daß «Gaudium et spes» viel angelegentlicher studiert wurde als «Lumen gentium». Das Konzilsphänomen ist jedoch rasch vorübergegangen, und wenn man aufmerksam herumhorcht, sind die Thematiken, die im Umlauf sind, im Grunde wiederum die gleichen wie früher. Und diejenigen Gruppen von Intellektuellen, die der katholischen Kultur Italiens eine Präsenz am Konzil verschafft haben, hatten mit ihrer Arbeit schon lange vorher begonnen und setzen sie auch in den Jahren darnach über den Wandel der Kulturmoden hinaus fort. Man vergleiche z. B. den Stab, der mit Kardinal Lercaro

zusammenarbeitete (mit dem einzigen Bischof Italiens, der beim Zweiten Vatikanum hervortrat), eine Gruppe von Gelehrten, die in Verbindung mit dem 1952 gegründeten Institut für Religionswissenschaften zu arbeiten begonnen hatten (ihr Gründer, Giuseppe Dossetti, hatte diese Aufgabe übernommen, nachdem er unter kulturell «dramatischen» Umständen sein früheres Wirken auf dem Feld des Sozialkatholizismus aufgegeben hatte,<sup>10</sup> und er setzt seine Arbeit immer noch in diesem auf dem Feld der Religionswissenschaft führenden Institut Italiens fort).

Zum Schluß ist noch zu sagen, daß es dem ge-

bildeten Katholizismus nicht gelingt, sich gegenüber der laisierten Kultur stark ins Freie zu wagen. Und der erste Grund hierfür liegt paradoxerweise darin, daß es ihm geglückt ist, das eigene Funktionsmodell auch der laisierten Welt zu übermitteln: In Italien zirkuliert die gesamte Kultur in ideologisch homogenen Kreisen, in Verbänden, die auf die Wahrung der Orthodoxie bedacht sind, zu der sie sich bekennen, und zwischen diesen Gruppen finden im Normalfall keine Gedankenaustausche und Dialoge statt, sondern nur ausnahmsweise und für gewöhnlich immer auf Gruppenebene.

<sup>1</sup> Zur Geschichte des italienischen Katholizismus in der heutigen Zeit vgl. G. Candeloro, *Il movimento cattolico in Italia* (Roma 1953); G. Derosa, *Storia del movimento cattolico in Italia*, 2 Bde. (Bari 1966); ders., *Storia politica dell'Azione Cattolica in Italia*, 2 Bde. (Bari 1953-54); C. Jemolo, *Chiesa e Stato in Italia dalla unificazione a Giovanni XXIII* (Torino 1966); P. Scoppola, *La chiesa e il fascismo: Fascismo e società italiana* (Torino 1973); G. Miccoli, *Chiesa e società italiana* (Torino 1973); G. Miccoli, *Chiesa e società in Italia dal Concilio Vaticano I al Pontificato di Giovanni XXIII: Storia d'Italia* (Torino 1973).

<sup>2</sup> Unter den verschiedenen Arbeiten über dieses Thema verweisen wir besonders auf: P. G. Camaiani, *Il diavolo, Roma e la rivoluzione: Rivista di storia e letteratura religiosa* (1968); R. Aubert, *Pie IX: Fliche-Martin, Histoire de l'Eglise... XXI* (Paris 1968); G. Martina, *La fine del potere temporale nella coscienza religiosa e nella cultura dell'epoca in Italia: Archivum historiae pontificiae IX* (1971); P. Stella, *Per una storia del profetismo apocalittico cattolico ottocentesco: Rivista di storia e letteratura religiosa IV* (1968).

<sup>3</sup> P. G. Camaiani, aaO. 513.

<sup>4</sup> Die Literatur, die zu Forschungen über die Universität del Sacro Cuore vorhanden ist, setzt sich hauptsächlich aus apologetischen Gelegenheitsschriften zusammen. Die einzige Veröffentlichung, die auf historische Forschung ausgeht, ist die von G. Rumi, *Padre Gemelli e l'Università Cattolica: Storia contemporanea* (1971) 875-903. Dennoch kann man noch einsehen: C. Da Milano, *Gli inizi dell'Università Cattolica del Sacro Cuore in via S. Agnese in Milano* (Roma 1968); F. Olgiati, *L'Università cattolica del Sacro Cuore* (Milano 1955); G. Siri, *L'Università Cattolica a quaranta anni della sua fondazione* (Milano 1967); P. Zerbi, *Cinquant'anni di vita dell'Università Cattolica: Vita e Pensiero LIV* (sett. 1971) 13-34.

<sup>5</sup> Zitiert in G. Rumi aaO. 8-77.

<sup>6</sup> Zitiert ebd. 8-892.

<sup>7</sup> Zu den Strukturen des italienischen Katholizismus liegt eine ungleichwertige Literatur vor. Man vgl. zu den Strukturen im allgemeinen: E. Falconi, *La chiesa e le organizzazioni cattoliche in Italia (1945-1955)* (Torino 1956); A. Mangukian (Hrsg.), *La Presenza Sociale del PCI e della DC* (Bologna 1968) 329-617; zu den einzelnen Bewegungen der Katholischen Aktion: G. Poggi, *Il Clero di Riserva* (Milano 1963); G. Poggi, *Catholic Action in Italy* (Standford 1967); M. Mariotti, *Azione cattolica e strutture della Chiesa in Italia* («Il Mulino» 1966) 1056-1063; F. Mauri, *L'Azione Cattolica in Italia*, 2 Bde. (Milano 1953); C. Falconi, *Gedda e l'Azione Cattolica* (Firenze 1958); R. Carli-

Ballè, *L'Azione Cattolica alla conquista dell'Italia* (Milano 1953); L. Civardi, *Compendio di storia dell'Azione Cattolica italiana* (Roma 1956); G. Marcucci Fanello, *Storia della FUCI* (Roma 1971); *Il Movimento laureati di Azione Cattolica. Appunti per una storia* (Roma 1960); L. Civardi, *Alle origini delle ACLI: Studi Sociali Nr. 5*, 1964; A. Righini, *Le Acli anno uno: Studi Sociali 1969*. Ebenfalls über die ACLI (Associazione Cristiana dei Lavoratori Italiani) liegt beim Verlag Coines in Rom eine Veröffentlichung im Druck, die sich mit den Ursprüngen dieser Bewegung befaßt.

<sup>8</sup> Zu der Beachtung, die die Kirche Italiens in der Nachkriegszeit der Politik geschenkt hat, vgl. A. Prandi, *Chiesa e Politica: la gerarchia e l'impegno dei cattolici in Italia* (Bologna 1968); G. Poggi, *The Church in Italian politics (1945-50)*: J. Woolfs (Hrsg.), *The rebirth of Italy* (London 1972). Unter den zahlreichen Arbeiten über die Geschichte der Democrazia Cristiana heben wir hervor: P. Possenti, *Storia della Democrazia Cristiana* (Firenze-Roma o. J.); G. De Rosa, *L'esperienza politica dei cattolici e i tempi nuovi della cristianità* (Roma o. J.); P. Scoppola, *Il partito cattolico in Italia: Il Tetto, maggio 1966, 59-74*; R. A. Webster, *Christian Democracy (1860-1960)* (London 1961); J. P. Chasseriaud, *Le parti démocrate chrétien en Italie* (Paris 1965); T. Godechot, *Le parti démocrate chrétien en Italie* (Paris 1964); M. Vaussard, *Histoire de la Démocratie Chrétienne* (Paris 1956).

<sup>9</sup> Zu Geschehnissen, die noch so wenig zurück liegen, ist nicht immer eine Literatur von wenigstens annehmbarem Niveau vorhanden. Wir beschränken uns deshalb mit dem Hinweis auf einige besser informierte Veröffentlichungen: Zu Don Lorenzo Milani vgl. die Sondernummer, die ihm die in Florenz erscheinende Zeitschrift «Testimonianze» gewidmet hat (Nr. 100). Diese gab auch eine Sondernummer über die Gemeinde von Isolotto heraus; die Gemeinde selbst hat ein Buch über ihre Geschichte veröffentlicht. Zu Don Mazzolari vgl. z. B.: A. Bergamaschi, *Don Mazzolari e lo «scandalo» di Adesso* (Torino 1968); zum Fall des «Avvenire d'Italia» vgl. Presenza, *Crisi «L'Avvenire d'Italia»* (Firenze 1968) und die Chronik von P. Murialdi, *La Stampa italiana nel dopoguerra* (Bari 1973); in diesem Buch ist auch vom Schicksal des «Il Regno» von Bologna die Rede.

<sup>10</sup> Zum Schicksal (bis 1952) der Gruppe um Giuseppe Dossetti vgl. P. Pombeni, *Il «dossettismo» (1943-1951)*. Premesse ad una ricerca storica: *Nuova Rivista Storica LVIII* (1974) 1-54.

Übersetzt von Dr. August Berz

PAOLO POMBENI

geboren 1948 in Bozen. Er promovierte an der Universität Bologna in Rechtswissenschaften (seine Dissertation unter der Leitung von Giuseppe Alberigo behandelt «I luoghi ecclesiologicali della Sacrosanctum Concilium: fonti e formazioni del testo»). Er arbeitete auf der Redaktion der katholischen Halbmonatsschrift «Il Regno». Gegenwärtig ist er mit einem Forschungsauftrag am historisch-politischen Institut der Fakultät für politische Wissenschaften der Uni-

versität Bologna tätig, er arbeitet am Institut für Religionswissenschaften und beschäftigt sich mit dem «Dossettismo» (eine kulturelle und politische Strömung des italienischen Nachkriegskatholizismus). Darüber veröffentlichte er: *Il dossettismo (1943-1951)*. *Premesse ad una ricerca storica: Nuova Rivista Storica LVII, 1-52*. Als weiteres Forschungsergebnis wird er eine Arbeit über das soziale Gesicht und die geographische Verteilung dieser Bewegung veröffentlicht.

William D'Antonio

Charles Noll

## Katholische Intellektuelle: zwei Perspektiven in den Vereinigten Staaten

### *Einleitung*

Es ist schon fast eine Generation vergangen, seit der Historiker Msgr. John Tracy Ellis und andere die Frage aufgeworfen haben: Wo sind die katholischen Intellektuellen? In der Frage waren zumindest zwei Dinge enthalten: daß die Kirche der Intellektuellen bedarf und daß es keine oder nicht genug Intellektuelle gibt, um ihr den nötigen Beistand zu leisten.

Wir haben in diesem Aufsatz nicht vor, einen geschichtlichen Überblick darüber zu geben, wie es in den letzten zwanzig Jahren mit den Intellektuellen in der katholischen Kirche hierzulande stand. Der Leser, der sich dafür interessiert, wird in der klassischen Schrift von O'Dea «The American Catholic Dilemma» klar dargestellt finden, wie es sich mit diesem Problem in den fünfziger Jahren verhielt. Die Lage in den sechziger Jahren wird in neueren Werken von A. Greeley, z. B. in «The Protestant Ethic: Time for a Moratorium»<sup>1</sup> geschildert. Wir möchten vielmehr zwei Erfahrungsbilder aus dem Leben katholischer Intellektueller besehen als zwei Beispiele des Gebrauchs und des Mißbrauchs von Führungsauftrag und Autorität innerhalb der Struktur oder Substruktur der amerikanischen katholischen Gemeinschaft. Unsere These lautet: Wenn es zu wenig Intellektuelle gab und gibt, die sich mit katholischen Din-

gen befassen, so war und ist dieser Mangel zum Großteil der erstickenden Autoritätsstruktur der Kirche anzulasten und nicht durch Probleme verschuldet, die sich auf das Dogma, auf grundlegende Überzeugungen und andere wesentliche Dinge beziehen. Ferner geschieht das, was in der katholischen Gemeinschaft vor sich geht, nicht in einem luftleeren Raum; die positiven und negativen Bemerkungen, die man im Hinblick auf die Stellung des Intellektuellen in der katholischen Gemeinschaft macht, sind deshalb im Zusammenhang der katholischen Volksgruppe mit der gesamten amerikanischen Gesellschaftsstruktur zu sehen. Innerhalb dieser Volksgruppe suchte man bis vor sehr kurzem nach Kräften zu beweisen, daß man Glied der Gesamtgesellschaft sei, und dies ging oft bis zur Verleugnung des Ursprungs und der Eigenart. Die Führer der katholischen Gemeinschaft entstammten dieser Einstellung. Da die kirchlichen Führer vom Zusammenhang zwischen der katholischen Gemeinschaft und der Gesamtgesellschaft her denken, ist zu erwarten, daß bei einer ambivalenten, wenn nicht gar feindseligen Haltung der Gesamtgesellschaft den Intellektuellen gegenüber sich in der katholischen Gemeinschaft ein ähnliches Verhalten einstellt.

Dies gilt auch von einem zweiten Faktor in der Gesamtgesellschaft, der sich auf die Rolle des Intellektuellen im allgemeinen und der katholischen Intellektuellen im besonderen auswirkt. Unser Land bringt keine große Toleranz auf gegenüber andersgearteten oder nicht für «nützlich» erachteten Menschen. Je mehr der Intellektuelle in Erscheinung tritt, desto größer ist deshalb die Wahrscheinlichkeit von negativen Reaktionen, da der Intellektuelle als andersgeartet empfunden wird. Nur einige wenige führende Männer – wie F.D. Roosevelt und J.F. Kennedy – durften es sich leisten, mit ihren Intellektuellen zu prunken, ohne daß sie die üblichen Ressentiments hervorriefen. Nun aber scheint man allmählich auf den Gedanken zu kommen, daß sich Intellektuelle von Or-